

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 84 (2013)
Heft: 3: Gerontotechnologie : die Betreuungshilfen rollen in die digitale Zukunft

Artikel: Hoffnungen und Ängste im Zusammenhang mit der nationalen Strategie eHealth : wird die Pflege transparenter - oder einfach der Aufwand grösser?
Autor: Vonlanthen, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hoffnungen und Ängste im Zusammenhang mit der nationalen Strategie eHealth

Wird die Pflege transparenter – oder einfach der Aufwand grösser?

Von der Wiege bis zur Bahre legt der Mensch seine digitale Datenspur. Sämtliche medizinischen Leistungen entlang des Behandlungspfads sollen künftig elektronisch dokumentiert werden – zum Wohl der Patientinnen und Patienten. Noch stösst die Strategie eHealth aber auf grosse Widerstände.

Von Daniel Vonlanthen

Über 200 Heime und Institutionen der Langzeitpflege sowie Suchtkliniken in der Schweiz arbeiten heute bereits mit der elektronischen Pflegedokumentation Easy Dok. Bei rund 30 Institutionen ist die Software derzeit kurz vor oder in der Einführung. So auch beim Alterszentrum Willisau Heime Breiten/Zopfmatte. Simone Kopp, Leiterin Pflege und Betreuung, nennt den Grund, weshalb sich das öffentliche Pflegeheim erst relativ spät für die Einführung entschlossen hat: «Sie war erst nach einem personellen Wechsel in der Heimleitung möglich.» Kopp selbst sieht wesentliche Vorteile beim elektronischen System: «Um die klassischen Arbeitsschritte zu dokumentieren, genügt ein Mausklick. Bislang mussten wir alle Schritte handschriftlich quittieren. Und Handschriften lesen, das ist nicht immer einfach.»

Angst vor Computer und Bürokratie

Bis zur definitiven Einführung muss das Alterszentrum Hemmschwellen überwinden. Kopp nennt das grösste Problem beim Namen: die Angst vor Computer und Bürokratie. Beim Hilfspersonal – also bei der Mehrheit der 70 Mitarbeitenden – seien Abneigung und Vorurteile besonders gross. Allgemein müsse bei den Pflegeberufen aber ein Umdenken stattfinden: «Nebst der praktischen Arbeit am Bett, die zwar immer an erster Stelle steht,

wird das Administrative an Bedeutung zunehmen.» In anderen Berufen habe man sich längst an den Computer gewöhnt; diesbezüglich hänge die Pflege hinten nach. Für die Personalschulung rechnet die Pflegedienstleiterin zwei Tage ein. Das ist kein riesiger Aufwand – aber ein erheblicher Kostenfaktor.

Trotz flächendeckender Verbreitung des Mobiltelefons sitzt bei einigen Leuten die Angst vor dem Computer tatsächlich noch immer tief. Kopp hat dies im eigenen Umfeld beobachtet: «Die Leute können zwar mit dem Gerät telefonieren und spielen, aber die übrigen Programme nutzen sie nicht.» Deshalb will sie beim Personal zunächst die Neugier für Neues wecken: «Es braucht etwas Überwindung. Wenn das Interesse aber einmal da ist, lernen die Menschen schnell.» Einen hohen Stellenwert räumt Kopp dem Datenschutz ein: Das Personal müsse erkennen, welche Daten heikel seien und zur Übermittlung verschlüsselt werden müssen. Das Standardprogramm von Easy Dok bietet laut Kopp aber ein hohes Mass an Sicherheit.

Hilfsmittel für die Pflegeplanung

Easy Dok dokumentiert und unterstützt den Pflegeprozess, garantiert «eine einfache und logische Bedienung» und bietet auch Abklärungshilfen, etwa bei der Beurteilung des Sturzrisikos. Das Programm hält fest, welche Arbeiten wann zu erledigen sind und listet auch die Präferenzen des Bewohners auf, ist also ebenso Hilfsmittel für die Pflegeplanung. Zu den Basisinformationen gehören Personalien und Biografie, Bezugspersonen, Diagnosen, Vitalwerte, Ausscheidungen, Therapien, Medikamente, Hilfsmittel und anderes mehr. Fazit der Entwicklerfirma: «Die Pflege wird transparent und nachvollziehbar.»

Easy Dok GmbH ist eine Schweizer Firma. Sie wurde 2003 gegründet mit dem Ziel, eine neue Pflegedokumentation für die

**Das grösste Problem:
Das Personal hat
Angst vor dem
Computer und vor
der Bürokratie.**

>>



Verwaltung von Patientendaten in herkömmlichen Hängeregistraturen gehören bald der Vergangenheit an.

Foto: Keystone

Schweiz zu entwickeln. Der Vertrieb erfolgt über drei Partnerfirmen.

Stand der Implementierung

eHealth heisst die Strategie, mit der Bund, Kantone und die Partner des Gesundheitswesens die Einführung elektronischer Patientendossiers seit einigen Jahren vorantreiben. eHealth Suisse ist zuständig für die Koordination unter den zahlreichen Beteiligten, die inzwischen ein weitverzweigtes Netzwerk von IT-Firmen und leistungserbringenden Gemeinschaften bilden. Obwohl das Bundesgesetz über das elektronische Patientendossier erst in der Beratungsphase ist, schreitet die elektronische Aufrüstung in den Spitälern und Institutionen kontinuierlich voran.

Das Forschungsinstitut GFS Bern hat im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit und weiterer Beteiligter den Stand der Implementierung im Swiss eHealth-Barometer 2012 dargelegt. Wichtige Treiber sind die Spitäler, die laut Schlussbericht eine eigene Strategie entwickelt haben. Eine Schlüsselrolle spielen

**Die Mehrheit
der Ärztinnen und
Ärzte glaubt nicht
an einen Spareffekt
mit eHealth.**

die Ärzte: Sie erweisen sich bei der flächendeckenden Einführung als die grössten Bedenkensträger. Befragt wurden 714 repräsentativ ausgewählte Ärztinnen und Ärzte, 21 eHealth-Verantwortliche von Kantonen sowie 82 Verantwortliche von Spitälern. Grundsätzlich entspreche die Digitalisierung von Patientendaten einem weit verbreiteten Bedürfnis, heisst es im GFS-Bericht. Die Stellungnahmen der Ärztinnen und Ärzte aber ergeben kein einheitliches Bild: Während 58 Prozent der Spitalärzte die Einführung

grundsätzlich begrüssen, liegt die Zustimmung bei den übrigen Ärzten lediglich bei 30 Prozent. Heikler Punkt sind die Zugriffsrechte auf Patientendaten. Die Versicherer etwa stehen gänzlich abseits und sollen keine Berechtigungen bekommen. Insgesamt sieht die Ärzteschaft in eHealth «mehr Aufwand als Nutzen». Insbesondere kritisieren die Ärztinnen und Ärzte, dass der Zusatzaufwand nicht vergütet wird. Allen befragten Kreisen gemein ist die wachsende Sorge vor der «Abhängigkeit von Software-Systemen». Gross sind auch die Zweifel daran, ob eHealth zu einer Stabilisierung oder gar Senkung der Ge-

Die schrittweise Digitalisierung der Patientendossiers

Gemäss Strategie eHealth Schweiz des Bundesrats und der Gesundheitsdirektorenkonferenz sollen alle Menschen in der Schweiz bis 2015 den Leistungserbringern ihrer Wahl jederzeit den elektronischen Zugriff auf Informationen über ihren Gesundheitszustand geben können: So steht es in den Zielen des Bundesrats. Die Umsetzung der Strategie ist allerdings etwas ins Stocken geraten. Das Parlament wird sich demnächst mit dem Bundesgesetz über das elektronische Patientendossier befassen. Richtige Informationen zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu haben: Dies entspreche dem Bedürfnis der mobilen Gesellschaft, helfe Fehler in der Diagnose und Therapie vermeiden und könne Leben retten, so die Vorstellung des Bundesrats. Er will eHealth Schweiz aber nicht von oben herab

verordnen, sondern schrittweise und föderal einführen. Im Moment laufen in einigen Kantonen Modellversuche. Wichtiger Player ist die IHE Suisse (Integrating the Healthcare Enterprise), eine weltweit tätige Organisation, die den Datenaustausch zwischen IT-Systemen im Gesundheitswesen unter Verwendung einheitlicher Standards verbessern will. Christian Kohler, Leiter der Geschäftsstelle Schweiz, sieht den Schlüssel bei der Konsolidierung der vielfältigen Systeme in den Spitälern und bei anderen Leistungserbringern über universelle Patientendossiers, kombiniert mit IHE-Repositories. An den Info Society Days und an regelmässig stattfindenden Foren treffen sich Firmen, Leistungserbringer und Verwaltungsstellen zum Informationsaustausch.

sundheitskosten beiträgt. Die Mehrheit der Ärztinnen und Ärzte jedenfalls glaubt nicht an einen Spareffekt.

Hausärzte fordern Zwischenstopp

Heinz Bhend, Facharzt FMH für Allgemeinmedizin in Aarburg AG, verfasste namens seines Verbands zum Vorentwurf des Bundesgesetzes über das elektronische Patientendossier eine kritische Stellungnahme. Die Hausärzte Schweiz fordern einen Zwischenstopp. Die Erfahrungen im Ausland hätten gezeigt, «dass wegen der Komplexität der Materie eher zusätzliche Probleme entstehen und die Kosten entsprechend explodieren». Effizienzgewinne seien zwar theoretisch denkbar, hätten aber bisher nicht empirisch belegt werden können. «Im besten Fall ist eine gewisse Qualitätssteigerung bei optimal funktionierenden eHealth-Strukturen zu erwarten.» In den Arztpraxen werden laut Bhend 90 Prozent der Patientenprobleme gelöst. «Dafür braucht es keine aufbereiteten, transferierbaren Daten.» Und Patientendaten seien nur dann nützlich, wenn sie verfügbar, aktuell und umfassend seien. «Dies bedingt einen grossen redaktionellen Aufwand.» Die mangelhafte Datenqualität habe beispielsweise in Holland zum Abbruch des eHealth-Projekts geführt. Im Artikel «Zehn Killerkriterien» warnt die Schweizerische Ärzteschaft vor dem übermässigen redaktionellen und administrativen Aufwand. Der Berufsverband rechnet mit Kos-

ten für die Umstellung auf elektronische Dokumentation von 70 000 bis 100 000 Franken pro Arzt. Zudem bemängelt der Verband die Konkurrenz von Systemen, die nicht kompatibel sind.

«Die Politik muss jetzt vorwärts machen»

Grosse Befürworterin von eHealth ist Erika Ziltener, SP-Kantonsrätin in Zürich und Präsidentin des Dachverbands Schweizerischer Patientenstellen. Sie zeigt sich überzeugt, dass das elektronische Patientendossier Qualität und Sicherheit einer Behandlung erheblich steigert. «Die zentrale Datenbank verringert das Risiko von Medikations- und Behandlungsfehlern.» Zudem könnten viele Doppeluntersuchungen vermieden werden. Ziltener nimmt die Hausärzte in die Pflicht: Sie seien für die Redaktion der Patientendossiers verantwortlich, unter entsprechender Abgeltung des Zusatzaufwands. Die Hoheit über das Dossier aber müsse bei den Patientinnen und Patienten bleiben. Ziltener räumt ein, dass es noch viele ungelöste Probleme gibt, etwa betreffend Berechtigungen, Haftung, Finanzierung, Datenschutz und Kompatibilität der Systeme. «Die Politik muss jetzt vorwärts machen.» ●

Weitere Informationen: www.e-health-suisse.ch

Anzeige

CURAVIVA **weiterbildung**

Praxisnah und persönlich.

Fachkurs

Neues Erwachsenen-schutzrecht

Konsequenzen für die Heime

- Auswirkungen auf das Leben und den Alltag in den Heimen und sozialen Institutionen
- Veränderungen für Verantwortliche, die Mitarbeitende und BewohnerInnen

Datum 17. Mai 2013

Ort Luzern

Ausschreibung und Anmeldung finden Sie unter **www.weiterbildung.curaviva.ch/management**

CURAVIVA Weiterbildung Abendweg 1 6006 Luzern
Telefon 041 419 01 72 weiterbildung@curaviva.ch

Einfach komfortabel ..

Der Clematis erfüllt alle Anforderungen an einen Pflegerollstuhl und noch mehr...

Nur beim Preis ist er knauserig!

Beachten Sie auch unsere Aktionen unter www.gloorrehab.ch



Verlangen Sie ein Exemplar **kostenlos und unverbindlich** zur Probe!

Neu ist der Clematis mit Arbeitstisch, Seitenpelotten und winkelverstellbaren Fussplatten ausgerüstet.

Natürlich zum gleichen Preis!

Gloor Rehabilitation & Co AG

Mattenweg 5 CH - 4458 Eptingen

Tel. 062 299 00 50 Fax 062 299 00 53

www.gloorrehab.ch mail@gloorrehab.ch